

zu tun, erlebt sie nun, wie dieser erkannt hatte, eine leichtsinnige Frau passe nicht zu ihm, während Maria die berufene Gefährtin seines Lebens sei. So löst sich der Knäuel der Gefühle und Versuchungen. Die psychologische Studie ist in ihrer Art vollkommen und ruht auf der sittlichen Ordnung auf, die in Gott und der Religion gegründet ist.

H. Becher SJ

*Lewis, C. S.: Jenseits des schweigenden Sterns. Ein Roman. (223 S.) Köln 1957, J. Hegner. DM 14,80.*

Zwei Männer unternehmen von der Erde aus eine Fahrt nach dem Mars und zwingen einen dritten, den Erzähler, an der Reise teilzunehmen. Von dessen Erlebnissen erzählt der Roman. Der von Gott abgefallene Mensch erstrebt die Macht geistigen Besitzes (Wissen) und materiellen Reichtums (Gold) als Mittel, Herrschaft auszuüben. Die Phantasie des Dichters, in dem die Begabung der Künstler der irischen Ornamentik und die eines Jonathan Swift lebt, beschreibt Landschaft und Bewohner und stellt den Geschöpfen der Ordnung das Böse der Gottentfremdung gegenüber, das aber durch diejenigen überwunden wird, die sich im Dienst ihres Gottes wissen.

H. Becher SJ

*Edquist, Dagmar: Die Pforte des Paradieses. Roman. (291 S.) Zürich 1957, Orell Füssli. DM 14,—.*

In diesem schwedischen Unterhaltungsroman geht es um zwei Ehen, das Wiederfinden des Elternpaares, das sich auseinandergelebt hat, und den Kampf um die Ehegründung des Sohnes mit einer leidenschaftlichen, unglücklich geschiedenen Frau. Der Unterschied der Charaktere, die auf die menschliche Hingabe gerichtete Sehnsucht der Frau und der Berufswille des Mannes müssen zueinandergefügt werden. Zu diesem geläufigen Thema tritt als anreizender Zusatz der Umstand, daß der Sohn ein Atomforscher ist und die ganze Verantwortung des Wissenschaftlers vor dem politischen Mißbrauch seiner Entdeckungen spürt. Allerdings werden hier nur die üblichen Gedanken und Erwägungen gebracht, und auch bei ihnen ist es fraglich, ob sie in die Mitte der Seele wirken. Der eigentliche Inhalt bleibt die Ehe. Die Menschen leben in einer Welt vollendeter Diesseitigkeit, und so schrumpft das ganze Problem — es muß das klar ausgesprochen werden — auf die Frage zusammen: Wie sichere ich das körperliche Einvernehmen? Auf diesem Gebiet hat der Marxismus mit seiner Unterscheidung von Wesen und Überbau vollkommen gesiegt. Der Roman ist gewandt erzählt, wahr auch eine gewisse Zurückhaltung und trifft — leider — auch getreu wirkliche Zustände und menschliche Schicksale. Aber hat damit der Ro-

manuschriftsteller, geschweige denn ein Dichter seine Aufgabe erfüllt? Wenn auch die junge Ehe am Ende des Buches stimmungsmäßig gesichert zu sein scheint, bleiben die Gegensätze der Charaktere und der Lebensauffassung und werden keine Kräfte sichtbar, die das Aufbrechen der Verschiedenheiten für die Dauer überwinden könnten. Morgen schon kann das ganze Zusammenleben wieder in Frage gestellt sein. Also ein rein äußerliches Ende.

H. Becher SJ

*Guggenheim, Kurt: Der Friede des Herzens. Roman. (268 S.) Zürich 1956, Artemis Verlag.*

Mit ungewöhnlicher Erzählerkraft und Sprachkultur schreibt Guggenheim diesen Roman des zivilisatorischen Materialismus unserer Zeit, besser, einer sehr breiten Klasse unserer Zeitgenossen. Der Angestellte der Wohn- und Versicherungsgesellschaft „Res publica“ des schweizerischen Zürich kommt in der getreuen Durchführung seiner Obliegenheiten mit einer reizvollen ungarischen Emigrantin zusammen und wird unter viel Reue und Bedenken seiner Frau untreu, bis die Ungarin ihn verläßt. Er kehrt wieder in die geordneten Bahnen zurück, kommt aber in das Alter hypochondrischer Unruhe. Zugleich ersehnt er sich „den Frieden des Herzens“, jene magere Bescheidung, in die schließlich trotz aller Gradunterschiede auch Goethe einmündete: „Schwerer Dienste tägliche Bewahrung, sonst bedarf es keiner Offenbarung.“ Der Friede wird ihm auch, nachdem er der vom Schicksal getroffenen Ungarin noch aus wirklicher Verpflichtung heraus helfen konnte und seiner Frau den Fehltritt beichtete. Auf den letzten Seiten begegnet uns auch ein Pfarrer, der ein paar passende Worte spricht, die aber an dem ganzen Milieu nichts ändern. Es muß noch einmal auf die wirklich eindringliche Formkraft des Erzählers hingewiesen werden und auf das Menetekel, das der Roman darstellt: die erschreckende Verirrung unserer durch Pensionskassen und Rückversicherungsanstalten von den Zukunftssorgen befreiten Mitmenschen.

H. Becher SJ

*Lippl, Alois Johannes: Der Umweg ins Glück. Roman. (199 S.) Freiburg 1956, Herder. DM 9,50.*

Der bayrische Volksschriftsteller erzählt einfach und volkstümlich. Seine Gestalten sind herb und kraftvoll, wie es die Bauern sind; aber sie haben doch eine sehr verwundbare und zarte Seele, die leicht Seelenkonflikte heraufführt, die dann oft mit wilder Gewalt ausgetragen werden. So ist es auch mit dem kinderlosen Martin und der Regina vom Hallwangerhof, die beide, er durch eine äußere, sie durch eine innere Sünde, schuldig werden und in Unglück

und Leid büßend und suchend wieder zueinander finden. Auch die Nebenpersonen sind lebenswahr gezeichnet, wenn auch vielleicht etwas zu vereinfacht.

H. Becher SJ

*Ter Elst, Luc:* Es nimmt kein gutes Ende. Roman. (168 Seiten) Köln 1956, J. Hegner. DM 13,80.

Statt Roman könnte man diese Geschichte besser eine Legende nennen. Der Dichter erzählt vom ersten Erwachen Adams im Paradies, der Begegnung mit der Natur, der Sehnsucht nach einer Gefährtin, der Erschaffung Evas, dem Sündenfall, der Vertreibung in die feindliche Welt bis zum Brudermord. Aber *Ter Elst* hat nicht die Absicht, die Urgeschichte des Menschengeschlechtes zu schreiben, er sieht vielmehr in seinem Stoff das Vorbild für jedes Menschenleben, für jede Begegnung mit Welt und Mitmensch in der Liebe der Geschlechter und durch die Familie mit der nächsten Generation. Solange das Schöne, Reizvolle, Spielerische herrschen, ist die Symbolik auch in der Sprache gefällig, aber sobald der Ernst beginnt, zumal wo der Verfasser von der Urgeschichte abweicht (Eva stirbt vor der Kainstat), wird das Ganze doch etwas mühsam und ungefähr und läßt uns unser Schicksal: Möglichkeit, Gefahr, Versagen, Reue, Umkehr, nur im Schleier erkennen.

H. Becher SJ

*Lechner, Auguste:* Das Licht auf Monsalvat. Die Abenteuer Parzivals. Mit vielen Bildern von Hans Vonmetz. (312 S.) Innsbruck 1956, Tyrolia Verlag. S 54,—. In dieser Bearbeitung hat eine grobe Hand eilig die Feder geführt. So ist wirklich eine „wilde Mär“ entstanden, der gegenüber noch Karl May zarte Dichtung schreibt. Abgesehen davon, daß man sich dagegen verwahren muß, daß das tiefste Epos des deutschen Mittelalters so veräußerlicht und fast fabrikmäßig umgemodelt wird, hat niemand etwas davon, weder die Bearbeiterin, noch der Verlag, am wenigsten die Jugend.

H. Becher SJ

*Metz, Leo:* Fetzten am Mast. Roman. (229 S.) Bonn 1955, Buchgemeinde. DM 10,80.

Das zerstörende Wirken des Bösen, wie es heute im reichen Bürgertum herrscht, das sich der Religion entfremdet hat, wird in diesem Buch an einer Gruppe von Menschen dargetan, in voller erzieherischer Absicht, wie z. B. der Verweis auf Sedlmayrs „Verlust der Mitte“ dartut. Das hindert aber nicht, daß die gezeichneten Persönlichkeiten dem Leben entnommen sind.

H. Becher S.J.

*Heinen, Werner:* Räuber in der Nacht. Die Geschichte eines Wiesels. (181 S.) Bonn 1956, Bonner Buchgem. DM 6,80.

Die Einheitlichkeit der Erzählung, die das Leben und Treiben eines Wiesels im Lauf eines Jahres darstellen soll, leidet etwas durch das Bemühen, alles Pflanzen- und Tierleben, wie es sich in Moor und Heide abspielt, getreu zu beschreiben und zugleich auch das Fortschreiten der Kultur und deren Einfluß auf die Natur festzustellen. Hermann Löns ist offenbar Vorbild gewesen; aber dieser wußte geradliniger und kraftvoller zu gestalten. Doch dient auch dieses Buch, unsere der Natur entfremdete Jugend wieder an sie heranzuführen.

H. Becher SJ

*Martin, George S.:* Marschier oder krepier. Das Leben des Fremdenlegionärs Hans Schwarz. (267 S.) Wiesbaden 1956, Rheinische Verlags-Anstalt. DM 9,80.

Das Buch wirkt aufklärend und warnt vor dem Eintritt in die französische Fremdenlegion, die den Menschen zerstört. Zugleich berichtet es auch von einem einzelmenschlichen Schicksal. Hans Schwarz ist ein wertvoller Mensch, den die Folgen des ersten Weltkrieges und die Arbeitslosigkeit unglücklich machen. Der vertrauensselige Bergmann wird durch einen Werber betrogen und geht schließlich in Verzweiflung zugrunde. Der Vf. erzählt sachlich, aber mehr einfach als gewandt.

H. Becher SJ

*Walpole, Hugh:* Jeremy. Roman einer Kindheit. Jeremy und sein Hund. Jeremy siegt. (570 S.) Stuttgart 1956, Engelhornverlag. DM 9,80.

Vor Jahrzehnten waren die Bücher der Engländer Habberton, Finn, Garrold beliebt wegen ihrer nüchternen und doch so beschwingten Treue in der Erzählung der Erlebnisse und Entwicklungsfolge ihrer jungen Helden. Wenn auch Walpole zum Unterschied von den genannten Schriftstellern mehr für Erwachsene schreibt, so ist er doch wie jene ein Meister der Einfühlungskraft. Bezaubernd in der Zeichnung der Natur, mit der die Jugend doch so viel mehr verbunden ist als die Erwachsenen, aufmerksam auf das allmähliche und dann auch wieder plötzliche Heranreifen der Jugend, überaus wahrhaftig in der Darstellung der Großen, wie sie sich in den Augen, Köpfen und Herzen der Kleinen ausnehmen. Merkwürdig nur ist, daß er alles Religiöse in Jeremy, dem Pastorensohn, ausklammert und eine rein weltliche Geschichte schreibt. Ob er sich nicht getraut, die erfahrungsmäßig tiefsten und zartesten Regungen des Kinderherzens darzustellen? Die Frische, der Humor, das Ehrfürchtige, mit dem er das Tiefsinnige, das schon in dem kleinen Menschen steckt, wiedergibt, rührt den Leser und läßt ihn sich an die goldene Zeit der eigenen Kindheit erinnern.

H. Becher SJ